



Thomas Hengelbrock bei der kubanisch-europäischen Akademie während des Rheingau Musikfestivals. Gerade steht Mozarts A-Dur-Violinkonzert auf dem Probenplan.

Im letzten Jahr lernte
Thomas Hengelbrock die
Kubaner kennen – und
lud sie spontan nach
Deutschland ein

Mit einem gut gelaunten „Buon giorno“ wirft sich Thomas Hengelbrock in die Orchesterprobe. Hier im großen Saal des Wilhelm-Kempff-Hauses in Wiesbaden-Naurod sitzen ihm rund 40 Musiker gegenüber. Alle sind sie Anfang 20 und blicken erwartungsvoll auf den Maestro, der im sommerlich kurzen Hemd und mit seinem ebenso sommerlichen Lächeln so gar nichts Maestrohaftes an sich hat. Einmal „Happy Birthday“ in der großen Orchesterfassung (der Stimmführer der Zweiten Geigen hat heute Geburtstag) und dann geht es ohne weiteres Palaver ans Werk. An diesem Vormittag liegt Mozarts A-Dur-Violinkonzert auf dem Pult, zunächst kommt der dritte Satz an die Reihe. Die Solistin spielt ihren Auftakt, das Orchester tritt hinzu. Der Raum, in dem geprobt wird, verfügt nicht gerade über die ideale Akustik. Alles klingt etwas dumpf, etwas unartikulierte, nach erster Probe. Thomas Hengelbrock lässt eine Weile durchspie-

len, dann bricht er ab und wendet sich mit ein paar kurzen Sätzen an das Orchester. Die jungen Musiker sitzen an den Stuhlkanten, hoch konzentriert lauschen sie den Worten, die der Dirigent in einem Sprachengemisch aus Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch und Spanisch an sie richtet. Noch einmal von vorne und bei der Wiederholung dann das Wunder: Nichts klingt mehr dumpf und unartikulierte, fein und delikat perlt dieser Mozart dahin, je weiter die Probe voranschreitet, desto beredter wird die Musik, vereinigen sich Solo- und Orchesterklang zu einem beglückenden Ganzen.

Pause. Als der erste Teil geschafft ist, sieht man eine strahlende Solistin aus dem Proberaum kommen. Es ist niemand Geringeres als Arabella Steinbacher, auf allen internationalen Konzertpodien zu Hause und mit sämtlichen Wassern ihres Metiers gewaschen. Aber was sie hier erlebt, hat auch für sie Seltenheitswert: „Ich spüre eine unfassbare Freude und Energie“, sagt sie, den Gei-



Salsa & Riesling

Kuba öffnet sich – und auch im Rheingau entfaltet sich kubanisches Flair: Die CuE, die **Cuban-European Youth Academy**, ist zu Gast beim Rheingau Musikfestival. In Wiesbaden erarbeiten Studenten aus dem Karibikstaat und aus Europa gemeinsam Kammermusik- und Orchesterwerke. Organisiert wird das einzigartige Projekt vom Balthasar-Neumann-Ensemble. Stephan Schwarz war vor Ort und hat sich die Proben angeschaut.

genkasten auf dem Rücken und schon auf halbem Weg zurück in ihr Wiesbadener Hotel. „So getragen fühle ich mich selten. Das ist genau die Art, wie ich auch Musik machen möchte.“ Das Orchester, dem Arabella Steinbacher hier so großes Lob ausspricht, ist das Ergebnis einer fast visionären transatlantischen Idee. Wer sich hier zusammengefunden hat, um gemeinsam mit Thomas Hengelbrock und Musikern des von ihm geleiteten Balthasar-Neumann-Ensembles ein umfangreiches Orchester- und Kammermusikprogramm zu erarbeiten, sind Musikstudenten aus verschiedenen europäischen Ländern und aus Kuba. Sie alle verbringen hier im Wilhelm-Kempff-Haus zwei intensive Wochen voller Proben, Workshops und sonstiger Erfahrungen rund um das Leben und die Musik, an deren Ende gemeinsame Auftritte in unterschiedlichen Besetzungen inklusive eines großen Orchesterkonzerts im Wiesbadener Kurhaus stehen.

Begonnen hat alles in Kuba. Christina Schonk, Künstlerische Geschäftsführerin

des Balthasar-Neumann-Ensembles und rechte Hand von Thomas Hengelbrock, erinnert sich noch gut an den Besuch im April vergangenen Jahres in Havanna. Hier hatte die Stiftung Mozarteum in Salzburg eine Orchesterschule für kubanische Studenten ins Leben gerufen, die Thomas Hengelbrock und drei seiner Balthasar-Neumann-Musiker als Dozenten betreuen sollten. „Wir waren zehn Tage dort und es war wirklich ein tolles Projekt. Schließlich saßen wir abends zusammen und sagten uns: ‚Wir müssen irgendwie weitermachen‘“, erzählt Christina Schonk. Beim Abschlusskonzert stellte sich Thomas Hengelbrock vor die Musiker und lud sie für das kommende Jahr nach Deutschland ein. Immerhin, sagt Christina Schonk lachend, müsse man sich ein wenig verpflichten. „Sonst wird das nie etwas.“ Nachdem der Tross ins heimische Deutschland zurückgekehrt war, begannen tatsächlich dann auch die Planungen. Der Inhalt des Projekts kristallisierte sich relativ schnell heraus: 60 kubanische und europäische

Studenten sollten zum gemeinsamen Musizieren herübergeholt werden und dabei Unterricht erhalten von Dozenten des Balthasar-Neumann-Ensembles. Es wurden Probespiele in Havanna und in Europa abgehalten und ein potenter Partner an Bord geholt: das Rheingau Musikfestival. Das ist auch der Grund, warum man nun – Ende August – in Wiesbaden Quartier genommen hat. Zusätzlich zu den kubanischen und europäischen Studenten sind auch vier Teilnehmer der Orchesterakademie des Balthasar-Neumann-Ensembles an der kubanisch-europäischen Akademie beteiligt.

Das Wilhelm-Kempff-Haus ist ein in idyllischer Waldeslage gelegenes Tagungshaus des Bistums Limburg. Obwohl ein Zweckbau aus den 80er-Jahren, bietet es doch einen ausgeprägten Wohlfühlfaktor. Zum Sich-ausbreiten hat man hier viel Platz. Das ist auch nötig, bei so musikalischem Nachwuchs. Untergebracht sind die Akademisten, wie die Dozenten auch, im Gästetrakt.



Ein wesentlicher Teil der Akademie ist der Unterricht, der sowohl in kleinen Gruppen stattfindet ...



... als auch in größeren. Musiker des Balthasar-Neumann-Ensembles coachen die Studenten.



Bei einer Podiumsdiskussion berichten Thomas Hengelbrock (l.) und Michael Hermann (2.v.l.) über die CuE.

„Es gehört zum Konzept“, sagt Christina Schonk, „dass alle auch außerhalb der musikalischen Arbeit zusammensitzen, ein Fläschchen Wein trinken – und Salsa tanzen.“ Die Energie von Menschen Anfang 20 darf man dabei nicht unterschätzen. Aber wenn die Chemie stimmt – und das tut sie hier unter allen Beteiligten –, kann man nur Gewinn daraus ziehen. Vor allem auch für die Musik.

Vor dem Abschlusskonzert mit Arabella Steinbacher gab es unter anderem eine Kubanische Nacht im Kulturzentrum Schlachthof in Wiesbaden, in dem die kubanischen Musiker Klänge aus ihrer Heimat in den lauen Abendhimmel entließen. Salsa – klar, auch Son, sind bekannte Musikstile der Karibikinsel. Aber wie die Beschäftigung der Leute dort mit klassischer Musik aussieht, davon hat man hierzulande wenig Ahnung. Findet sie in größerem Rahmen überhaupt statt? Malín Hau Abón, kubanische Akademistin und im Orchester bei den Zweiten Geigen zu hören, berichtet: „Es gibt in Kuba eine sehr große Kultur, klassische Musik zu spielen. Es gibt in jeder Provinz ein Sinfonieorchester und es gibt viele Musikschulen. Allerdings ist es viel weniger verbreitet, ins Konzert zu gehen, um sich dort Musik anzuhören.“ „Natürlich gibt es ein spezielles Publikum“, sekundiert ihre ebenfalls kubanische Mitstreiterin Jenny Peña Campo, „das kommt auch immer gerne. Auf der anderen Seite wird auch durch das Fernsehen immer mehr Klassik unter das Volk gebracht.“

Pause vorbei. Thomas Hengelbrock und seine jungen Musiker wagen sich vor dem gemeinsamen Mittagessen an den nächsten sinfonischen Klops, der nun in der zweiten Hälfte dieser Vormittagsprobe auf den Notenpulpen liegt: Schumanns vierte Sinfonie. Schwere deutsche Kost, die so ganz im Gegensatz zu dem steht, was man als Mitteleuropäer gemeinhin mit kubanischem Temperament und kubanischer Lebensfreude verbindet. Während das Orchester versucht, den richtigen Ton für die schwerblütigen Anfangstakte zu finden, sieht man sich draußen vor dem Probenraum mit ganz anderen Problemen konfrontiert. Die Pauken sind zu

laut und zu hallig. Es müssen neue aus Frankfurt geordert werden. Das ist nur einer der vielen kleinen Zwischenfälle und Herausforderungen, denen sich die Organisatoren stellen müssen. Egal ob Handykarten besorgt werden müssen oder Bögen kaputt sind – solche Dinge gehören eben dazu. Die Akademie überhaupt auf die Beine zu stellen und die Musiker aus Kuba nach Deutschland zu holen, ist da schon eine ganz andere Nummer.

Seit einigen Monaten öffnet sich Kuba – wirtschaftlich wie politisch – und durch die Reiseerleichterungen für Bürger aus den USA und die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen beider Länder ist vieles möglich geworden, was zuvor unmöglich erschien. Dass die Planungen für die Akademie mit dieser Öffnung zeitlich zusammenfallen, war reiner Zufall – sorgte allerdings für eine besondere Aufmerksamkeit, die nicht nur zu mehr Zuwendung führte, sondern auch dazu, dass Deutschlands Außenminister Frank-Walter Steinmeier als Schirmherr für das Projekt CuE gewonnen werden konnte. Michael Hermann, Intendant des Rheingau Musikfestivals und von Beginn an ein großer Fan der Akademie, hatte den Kontakt hergestellt. Von dieser chef-diplomatischen Schützenhilfe profitierten die Organisatoren natürlich. Dass es trotzdem vieler Gespräche bedurfte, um das Vertrauen der kubanischen Behörden zu gewinnen, muss allerdings dazugesagt werden. „Das Problem ist“, sagt Christina Schonk, „dass es kein Kulturabkommen zwischen Kuba und Deutschland gibt.“ Gäbe es eines, würde es vieles einfacher machen. Auf diplomatischer Ebene ist dazu noch einiges zu erwarten. Eine Art Kulturvereinbarung zwischen der Musikhochschule von Havanna und dem Balthasar-Neumann-Ensemble ist schon auf dem Weg und wäre ein Schritt in die richtige Richtung.

Denn dass das Projekt weitergeführt werden soll, darüber sind sich die Beteiligten einig. Auch wenn Pablo de Pedro leichte Sorgen um seinen Gesundheitszustand befallen. „Ich kann nicht mehr so feiern wie früher. Man merkt die 15 Jahre Unterschied zu den Studenten“, sagt er unter den Nachwehen des

gestrigen Abends, an dem anscheinend noch eine fröhliche Party im Gange war. Pablo de Pedro ist 38 Jahre alt und spielt Viola im Balthasar-Neumann-Ensemble. Bei der Akademie ist er als Dozent vor Ort und im ständigen Kontakt mit den Akademisten. Mit Thomas Hengelbrock gehört er auch zu denjenigen, die 2014 bei der Orchesterschule in Havanna mit dabei waren, und auch an den Probespielen im Oktober war er beteiligt. Pablo hat gerade zu Mittag gegessen und nimmt nun einen Kaffee, als Thomas Hengelbrock sich dazugesellt. Er steht noch immer im Bann der Vormittagsprobe und schwärmt von der Auffassungsgabe seines Orchesters und von der Offenheit der Kubaner. Vor allem, wenn er sich an seine erste Begegnung mit kubanischen Studenten vor anderthalb Jahren zurückerinnert: „Am Anfang waren die jungen Leute sehr respektvoll und vorsichtig. Aber klar, wenn man sich vorstellt, dass viele von ihnen auch Unterricht bei Professoren aus Russland und der ehemaligen DDR hatten, ist das Verhältnis zu Autoritäten ein wenig anders.“ In der Akademie geht es nicht um strikten Unterricht. „Wir gehen die ganze Sache ein wenig anders an“, sagt Thomas Hengelbrock. Intensives Proben ja. „Aber wir setzen mehr auf Schwarmintelligenz.“

Das ist auch ein entscheidender Ansatz bei den Kammermusik-Workshops. Hier lernen die Studenten von den Balthasar-Neumann-Musikern auch für sie neue Spielweisen der historisch-informierten Aufführungspraxis. Immerhin handelt es sich dabei um ein Thema, mit dem sich das Balthasar-Neumann-Ensemble seit seinem Bestehen intensiv auseinandersetzt. Auch wenn Thomas Hengelbrock diesen rein technischen Aspekt des Musizierens nicht im Vordergrund sieht: „Für Balthasar Neumann zu spielen, ist eine Haltung. Wir setzen uns alle extrem mit dem auseinander, was wir spielen. Alle Musiker arbeiten, forschen und haben Interesse an dem, was sie spielen.“ Das zu vermitteln, das ist auch das große Ziel der kubanisch-europäischen Akademie.

Das Ergebnis, das mit voranschreitenden Proben immer besser wird, kann sich

hören lassen und zeigt, wie bereitwillig sich die Akademisten von diesem Geist infizieren lassen. Thomas Hengelbrock ist allerdings auch ein wirklicher Meister der Kommunikation. Einziger Störfaktor ist die teils schauderhafte Qualität der Instrumente, mit denen die kubanischen Musiker angereist sind. „Teilweise sind das furchtbare Schachteln“, sagt Thomas Hengelbrock und sieht Handlungsbedarf. „Langfristig wollen wir mit Instrumentenbauern zusammenarbeiten, wir wären aber auch dankbar, wenn uns Leute gute Instrumente kostengünstig oder gar kostenlos zur Verfügung stellen könnten.“ Immerhin: Die kubanischen Studenten waren in Deutschland schon zu Besuch bei einem Geigenbauer und auch die riesigen Pakete, die an diesem Morgen ins Wilhelm-Kempf-Haus geliefert wurden, sorgen für einen besseren Klang der Zukunft. Bei einem Musikgroßhändler haben sich die Kubaner mit Gegenständen des musikalischen Hausbedarfs eingedeckt. Vom Bogen bis zur Geigenstütze haben sie Dinge bestellt, die in Kuba einfach nicht zu finden sind.

Was, außer diesen Gegenständen, möchten die kubanischen Akademisten mit nach Hause nehmen, gerade in Zeiten der politischen Öffnung? Welche Hoffnungen knüpfen sie an den Austausch, der nun immer mehr stattfinden wird? Jenny Peña Campo, die auch als Komponistin beim Konzert im Kurhaus zu hören sein wird, fasst es zusammen: „Unabhängig, ob es sozial gut ist oder politisch – natürlich gibt es bei den Ku-

Für den Musik-Austausch wird die Öffnung Kubas auf jeden Fall von Vorteil sein

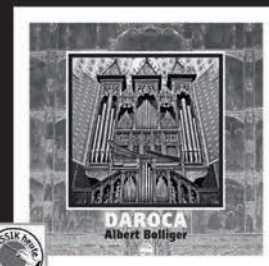
banern da auch Befürchtungen –: Für die Musik wird es in jedem Fall und immer von Vorteil sein. Und insbesondere die USA und Kuba können sich freuen, weil Kuba ein Schmelztiegel afrikanischer, europäischer und nordamerikanischer Musik ist und hier sehr viel Austausch stattfinden kann.“ Na dann: Auf Wiedersehen im nächsten Jahr. ■

25 JAHRE



collectors' choice

Ihr Label für historische Orgeln

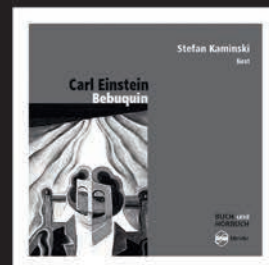


DAROCA

Sin 4008

ALBERT BOLLIGER spielt Werke von Cabanilles, Martin y Coll, Aguilera de Heredia, Menalt, Bruna

Buch UND Hörbuch
gelesen • gedruckt • kommentiert

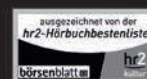


Carl Einstein BEBUQUIN

Sin 1018 • 978-3-905721-82-9

Es ist allerhöchste Zeit, Carl Einstein wieder zu entdecken ... mit Stefan Kaminski, dem Großmeister der Ein-Mann-Vielstimmigkeit.

Die ZEIT, 23.07.15



1. Platz



Sinus-Verlag AG
CH-8802 Kilchberg
Tel+ Fax: +41 44 715 53 13

www.sinus-verlag.ch